

Demokrat

der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . KZ 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzjährig . . . 192.—

Für Deutschland
monatlich SK 600.—, für
Deutschland SK 40.—

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

2. Jahrgang.

Freitag, 7. Juli 1922.

Nr. 157.

Agrarischer Appetit.

Nicht nur die Krone hat einen guten Magen, man kann dies auch mit gutem Recht von den Agrariern sagen. Am 27. Juni nahmen die deutschen Agrarier der Tschechoslowakei an einem „germanischen Bauern- und Landkongress“ in Nürnberg teil, der die Wünsche der Herren von „Nar und Palm“ in einem so ausgiebigen Speisezettel niederlegte, daß man statt von Appetit eher schon von Gefräßigkeit sprechen kann. Die Organisation der Agrarier ist längst eine musterzügige — sie verschmähen es trotz aller „germanischen“ Bauerntage auch nicht, in der grünen Internationale zur Wahrung ihrer Geldsachinteressen mit Anderenationalen gemeinsame Sache zu machen — jedoch sie in der Tat auf große Erfolge zurückblicken können. Kein Wunder, wenn ihr Appetit während des Essens immer größer geworden ist, und wenn sie nun meinen, daß die anderen Bevölkerungskreise nur dazu da sind, um sich von ihnen jähropsen zu lassen und daß die Regierungen lediglich ihre Exekutivorgane zu sein haben.

Den Vorstoß auf diesem „Germanischen Bauernkongress“ — die alten Germanen würden sich im Grabe umbrechen, hörten sie, wie die heutigen agrarischen Kreisläufer ihren Namen mißbrauchen — führte der Abgeordnete Josef Mayer vom Bunde der Landwirte aus der Tschechoslowakei, wie überhaupt die Herren vom „A. d. L.“ auf diesem Kongress das große Wort führten. Zuerst ließen sich die Kongreßteilnehmer von einem Herrn Dr. von Bokšana einen Vortrag halten über das Thema: „Was lehrt den germanischen Bauern die deutsche Geschichte“, dann gingen die Herren — von Idealen allein kann man nicht leben — rasch zu realeren und für sie schmackhafteren Dingen über. Der Abgeordnete Hanzreich aus Westph in Mähren sprach über „Zoll- und Handelspolitik“, wobei er „Schutz der Landwirtschaft“ durch hohe Agrarzölle verlangte. Dann referierte Nationalrat Schönbauer aus Oesterreich über „Einjährige Arbeitspflicht“, der in der Nachahmung der in Bulgarien geistlich eingeführten einjährigen Arbeitspflicht offenbar ein Mittel erblickt, um die Landarbeiter zu Vaaren zu treiben, doch war er sich über den Inhalt des Gesetzes wohl nicht ganz klar, darum empfahl er die Frage den Organisationen vorerst noch zum Studium.

Den Gipfelpunkt des Kongresses bildete aber erst die Verhandlung des Punktes der Tagesordnung: „Streikabwehr und technische Nothilfe“, zu dem der Sekretär der „Germanischen Bauern- und Landvolksverbindung für Nord- und Mittelcarpa“ (!) ein Herr Josef Janausch aus Böhmen-Leipa das Referat erstattete. Dieser Herr wollte wohl den Beweis dafür liefern, daß den Agrariern nachgerade kein Maß der Dreistigkeit zu groß ist; was er sich an Arbeiterfeindschaft leistete, das zeigt, wie üppig sich die Herren Agrarier fühlen. Dank der Wunderprophete, die sie auf Kosten der grenzenlosen Verelendung und Ausplünderung der Bevölkerung erzielten, fühlen sie sich als Herren und sie kehren nun den Arbeitern gegenüber den Herrenstandpunkt in der brutalsten Weise hervor. Herr Janausch empfahl den „Selbstschutz“, damit Streiks der Arbeiterschaft jeder Art ein für allemal unmöglich werden. Dieser „Selbstschutz“ soll in der Tschechoslowakei nach Art der in Deutschland bestehenden „Technischen Nothilfe“ geschaffen und in einer dauernden Streikbrecherorganisation bestehen. In einer von den in Nürnberg versammelten germanischen Agrariern geführten Entschliessung wird die geistliche „Haftung in jeder Hinsicht“ seitens der Arbeitergewerkschaften für „willkürliche Streiks“ — und welcher Streik erhitte den Herren Agrariern nicht „willkürlich“! — verlangt; noch größere Hoffnungen aber setzen sie auf die zu schaffende Streikbrechergarde, die den Namen „Technische Nothilfe“ führen soll. Diese Garde von Ehrenmännern soll nicht nur auf Nothstandsarbeiten, d. h. auf Arbeiten beschränkt werden, die bei Streiks eine Voraussetzung der Wieder-

Wichtige Parteibeschlüsse.

Bersammlungen über Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Teuerung. — Weitere Ausübung der Gemeindefunktionen. — Für die Enteignung des Großgrundbesitzes, gegen die Verstaatlichung der Grenzwälder.

Der Vollzugsausschuß des Parteivorstandes hielt am 6. d. M. in Prag eine Sitzung ab, in der über die Beschlüsse der Konferenz der Gewerkschaftszentralen am 5. d. M. in Prag berichtet wurde, die sich mit den Fragen der Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit und Teuerung beschäftigte. Es wurde beschlossen, den Bezirksorganisationen zu empfehlen, Versammlungen mit dieser Tagesordnung einzuberufen. Die Resolution wird im wesentlichen die Forderungen enthalten, die die Gewerkschaftszentralen aufgestellt haben.

Der Klub der Abgeordneten hat gegen den Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Mandatsdauer der Gemeindefunktionen in energischer Weise Stellung genommen. Trotzdem wurde sie von der Parlamentsmehrheit beschlossen. Der Vollzugsausschuß fordert alle Gemeindefunktionäre der Partei auf, ihre Mandate weiterhin, bis zur Ausschreibung der Wahlen, auszuüben. Die Zurücklegung der Mandate kann als ein politisches Kampfmittel nicht betrachtet werden, da die Gemeindevorteilungen durch ernannte Verwaltungskommissionen ersetzt und dadurch das ohnehin kümmerliche Recht der freien Selbstverwaltung in den Gemeinden fast völlig beseitigt würde.

Die Sitzung beschäftigte sich ferner mit der Frage der Verstaatlichung der Grenzwälder. Schon der Tschscheer Parteitag hat die Stellungnahme der Partei in dieser Frage genau bestimmt. Wir fordern die Enteignung des Großgrundbesitzes und die Zurücklegung des imarginierten Bodens an Zweckverbände, die aus öffentlich rechtlichen Selbstverwaltungskörpern gebildet werden. Aus diesem Grunde nimmt die Partei auch mit aller Entschiedenheit gegen die geplante Verstaatlichung der Grenzwälder Stellung. Parteigenossen und Parteigenossinnen werden sich selbstverständlich an den von bürgerlichen Parteien oder vom bürgerlichen Zentralverband der Güterbesitzer

und Angestellten einberufenen Protestkundgebungen nicht beteiligen.

In einigen Orten versuchten Kommunisten im Auftrage ihrer Parteizentrale lokale „Ausschüsse“ mit sozialdemokratischen Organisationen zu treffen. Auf diesem Wege wollen sie unter größtem Mißbrauch der Forderung des gesamten Proletariats nach Wiedervereinigung Einfluß auf die sozialdemokratische Arbeiterbewegung gewinnen. Diese Versuche wurden von unseren Genossen in allen Orten — mit einer einzigen Ausnahme — sofort zurückgewiesen. Der Vollzugsausschuß fordert die Parteigenossen und Genossinnen auf, auch fernerhin solche deutliche Einladungen der Kommunisten unbedingtermaßen zu lassen.

Die deutsche Liga für Völkerverständigung und Völkerverständigung ladet unsere Partei zur Mitarbeit ein. Es wurde beschlossen, gelegentlich der Konferenz der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien, Mitte September in Norðbod, über diese Frage weitere Verhandlungen zu pflegen, wozu der Parteivorstand in einer späteren Sitzung über die endgültige Stellungnahme beschließen wird. Daraus ergibt sich, daß unsere Genossen vorläufig auch der Aufforderung, in Zweigvereine der Liga einzutreten, keine Folge leisten sollen, da eben die Beschließung abgewartet werden muß.

Schließlich beauftragte der Vollzugsausschuß das Präsidium, nochmals vom Ministerpräsidenten und vom Minister des Innern die Ernennung des Genossen Pipal zum Mitgliede des Sonderausschusses für Mähren zu argieren. Seit Wochen werden von den maßgebendsten Regierungsstellen bestimmte Zusagen in dieser Frage gemacht, deren Einhaltung immer wieder unterbleibt. Es soll man von der Regierung die endliche Einlösung ihrer Versprechungen energisch verlangt werden.

Schwierigkeiten bei der Neubildung der Koalition in Deutschland.

Noch keine Entscheidung. — Die Sozialdemokraten drohen mit dem Austritt aus der Regierung.

Berlin, 6. Juli (Eigenbericht). In der Frage der Erweiterung der Regierung nach links ist bisher noch immer nichts Entscheidendes geschehen. Neben den Gang der Verhandlungen zwischen den Parteien wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Man weiß nur so viel, daß die bürgerlichen Parteien dem Eintritt der Unabhängigen zwar keine grundsätzlichen Schwierigkeiten bereiten, daß sie aber um das Schwergewicht des Kabinetts Wirth nicht zu sehr nach links verschieben zu lassen, am liebsten auch die deutsche Volkspartei, über deren menarchistischen Charakter kein Zweifel besteht, heranziehen möchten. Aber bei den sozialistischen Parteien herrscht Uebereinstimmung darüber, daß diesem Schwanken ein Ende gemacht werden muß.

So schreibt heute der „Vorwärts“: „Die Republik kann nur durch eine republikanische Mehrheit die notwendigen Maßnahmen zu ihrem Schutz ergreifen. Das ist die Mehrheit, die aus Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten und Unabhängigen besteht. Hält die Opposition so fest zusammen, daß sie die bei der entscheidenden Abstimmung mehr als ein Drittel der Stimmen erhält und das Gesetz zu Falle bringt, so müssen die Wähler gegen sie aufzutreten werden.“

Noch entschiedener drückt sich die „Freiheit“ aus, die folgendes über die Verschleppungsakt der bürgerlichen Koalitionsparteien schreibt:

„Aufnahme der Produktion bilden, sondern sie müssen die Fortführung der Produktion selbst zum Ziele haben, woraus klar hervorgeht, daß die „Technische Nothilfe“ eine regelrechte Streikbrechergarde darstellen soll.“

Dann heißt es in der Entschliessung: „Die Landwirtschaft muß jederzeit bereit sein, durch organisierte Streikabwehr Erschütterungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete zu

„Unser eventueller Eintritt in die Regierung kann nur als außerordentlicher Schritt in einer Ausnahme-situation in Frage kommen. Aber es ist noch sehr fraglich, ob es überhaupt dazu kommt. Schon mehrten sich aus dem Zentrum und der Demokratischen Partei die Stimmen gegen den Eintritt der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei in die Regierung und es ist auch möglich, daß durch die Schuld dieser Parteien, wie nach dem Werdte an Erzberger, auch nach dem Werdte an Rathenau ein großer Aufwand an Energie gegen die Reaktion schmachvoll verlor wird, um die alte Politik des Fortwärtens fortzusetzen. Aber Zentrum und Demokraten dürfen sich nicht täuschen über den Ernst der Situation. Unsere Partei wird sich nicht als Quantität negligable behandeln lassen. Die gegenwärtige Regierung kurz, sobald ihr unsere Partei die Unterstützung entzieht. Diese Situation herbeizuführen, hat unsere Partei täglich in der Hand, dann werden Zentrum und Demokraten Herde bekennen müssen. Schlagen sie sich nach rechts, verlangen sie die Aufnahme der Volkspartei in die Regierungskoalition, so ergibt das für die Sozialdemokratie in der gegenwärtigen Situation eine schwere Belastungsprobe gegenüber ihrem Arbeiteranhang, daß sie diesen Schritt unmöglich mitmachen kann. Die Forderungen liegen auf der Hand.“

„verhindern.“ Hierzu gehört die Spernung der Lieferungen von landwirtschaftlichen Produkten in die von politischen Streiks ergriffenen Gebiete. Und so wollen die Agrarier, in enger Fühlung mit den Vertretungen der ordnungsliebenden Volksteile die in der Hand des landwirtschaftlichen Berufsstandes befindlichen Mittel mit aller Energie einsetzen, um politische Streiks im Reize zu erzwingen.“

Nicht nur die zu gründende „Technische Nothilfe“ soll also den Arbeitern bei allen wirtschaftlichen und politischen Streiks in den Rücken fallen, es soll auch die Organisation der Agrarier selbst diesem edlen Dienstbar gemacht werden. Der Streikbrecherehrgeiz der „germanischen“ Deutschnider will sich auch nicht bloß darauf beschränken, bei landwirtschaftlichen Streiks „die Produktion fortzuführen“, sondern er bietet sich zum Streikbruch auch bei allen sonstigen Streiks, bei Lohnkämpfen in der Industrie wie bei politischen Streiks einem verheerlichen Ausbeutertum ergeben an. Die Vertreibungen der ordnungsliebenden Volksteile, mit denen die agrarischen Organisationen des Streikbruchs in „enger Fühlung“ vorgehen wollen, sind zweifellos die Industriellenorganisationen „Technische Nothilfe“, Organisation des Streikbruchs im Großen und Ausschungerung aller von Streiks ergriffenen Gebiete — deutlicher kann der Ausbeutertum des Großagrariertums sich nicht mehr enthüllen!

Es hätte etwas an dem Bilde dieses Agrariertums gefehlt, wenn die Herren auf ihrer Logung neben den arbeitserfindlichen Orgeln, die sie dort feierten, nicht auch diesmal gegen die Pflicht des Steuerzahlers Sturm gelaufen wären. Sie lehnen „mit aller Entschiedenheit“ alle Steuern, die „einen Eingriff in den Vermögensbestand bedeuten“ ab, fordern „grundsätzlich die Befreiung des Kinder- und Gattenerbes von der Erbschafts- und Schenkungssteuer“ und vieles andere mehr. Um dem Staat Steuern zu zahlen, dazu sind nach modern-agrarischer Auffassung die — anderen da, vor allem die Arbeiter, die der Staat durch indirekte Steuern nach Herzenslust schröpfen möge; dagegen hat derselbe Staat, dem die agrarischen Herren sich beim Steuerzahlen so zugeneigt zeigen, ihnen gegen die Arbeiter dienlich zu sein und hat sie ihnen und ihrer Ausbeutungsgier auszuliefern.

Die „germanischen“ Herren vom Lande mit der diesen Briefstöße „verurteilen“ in ihrer Entschliessung „grundsätzlich jeden Streik, und zwar den wirtschaftlichen als auch den politischen Streik“. Die Arbeiterschaft wird über diese „Verurteilung“ des Streiks als wirtschaftliches und politisches Kampfmittel nicht sehr erschüttert sein und sie wird sich natürlich durch die aufbegehrenden Herren Janausch und Konforten nicht abhalten lassen, dieses Kampfmittel auch weiterhin anzuwenden. Aber die Absichten und die Gesinnung der agrarischen Kapitalisten müssen doch ausgezeit werden, wobei festzuhalten ist, daß sie, die so entschiedene Gegner jedes Streikes der Arbeiter sind, selber das Mittel des Streiks wiederholt angewendet haben. Zur Zeit der ärgsten Not trieben sie ärgste Sabotage und injenierten um schädiger Profitinteressen willen Anbaustreiks. Um die Preise der Lebensmittel in die Höhe zu treiben und um die hungernde Bevölkerung noch ausgiebiger zu plündern, ließen sie Jahre hindurch weite Flächen des Bodens unbedaut; dieselben agrarischen „Germanen“ aber entrüsten sich, „verurteilen“ und wollen eine Streikbrechergarde schaffen, um die Arbeiter daran zu hindern, sich durch den Streik ein menschlicheres Dasein zu erkämpfen und sich gegen Unrecht zu wehren.

Für die Arbeiterschaft sind die Wünsche der agrarischen Grundherren sehr lehrreich. Die agrarischen Angriffsgelüste jähleigen den Ring der Feinde des Proletariats: Bank-, Industrie- und Agrarkapitalisten. Das könnte diesem Triumvirat passen: Lohnkürzungen, Abschaffung des Achtstundentages, Verhinderung jeder sozialpolitischen Gesetzgebungsarbeit und Anechtung der Arbeiterschaft durch materielle Haftung der Gewerkschaften bei Streiks und durch Schöpfung von Streikbrechergarden! In der Tier, mit der sie sich zu Tische setzen möchten, übersehen sie nur, daß die Arbeiterschaft sich um keinen Preis in das Joch, das sie ihr zu bereiten suchen, beugen wird und daß sie trotz allem die Kraft besitzt, den industriellen wie agrarischen Ausbeutern den Appetit gründlich zu verderben!

Wie das tschechische Schulwesen in Wien „mishandelt“ wird.

Der schmachvolle, eines Kulturvolkes unwürdige Vernichtungsfeldzug, der in der Tschechoslowakei gegen das deutsche Schulwesen geführt wird und dem bisher schon mehr als 1700 Schulklassen zum Opfer gefallen sind, wird von den tschechischen Parteien mit allen möglichen Verdröhnungen zu beschönigen und mit Ausreden zu entschuldigen versucht, die indes einer sachlichen Prüfung meist nicht standhalten. Immer wieder versucht man es zum Beispiel, die Drofflung der deutschen Schulen in der Tschechoslowakei mit dem Hinweis zu entschuldigen, daß auch in Wien das tschechische Schulwesen „mishandelt“ würde. Die Verlogenheit dieser Behauptung ist bereits vom Gen. Hillebrand in seiner letzten Rede gegen die Drofflung des deutschen Schulwesens in Kürze dargelegt worden, indem er darauf verwies, daß nach den letzten statistischen Daten in Wien 15 öffentliche Volksschulen mit 92 Klassenabteilungen und 110 Lehrkräften bestehen, daß diese Schulen von 1440 Kindern österreichischer Staatsbürgerschaft und 2130 ins Ausland zuständigen Kinder besucht werden. Da nach Artikel 68 des Vertrages von St. Germain, bzw. nach § 20 des Brünner Vertrages, eine Klasse durchschnittlich 40 Kinder zählen soll, hätte die österreichische Regierung in Wien schon ihre Pflicht erfüllt, wenn 35 tschechische Klassen errichtet worden wären. Durch die Errichtung von 92 Klassenabteilungen hat sie mehr als zweieinhalbmal soviel getan, als ihre Pflicht verlangt. Aber diese Mitteilungen des Gen. Hillebrand waren keineswegs erschöpfend. Bemerkenswert ist sicher auch das: In den tschechischen Schulen Wiens werden Lehrkräfte verwendet, deren Fähigkeit zum Unterrichte in der tschechischen Sprache vorher durch eine Prüfung festgestellt wurde. Solche Lehrkräfte wurden vielfach aus der Tschechoslowakei unter voller Anrechnung ihrer in der Tschechoslowakei verbrachten Dienstzeit, also unter schweren finanziellen Opfern der Gemeinde Wien berufen. Die Lehrkräfte werden auch, um einen guten Unterricht zu verbürgen, verpflichtet, die von der Gemeinde Wien unterhaltenen 2 Fortbildungskurse zu besuchen. Auch dafür ist vorgesorgt, daß ihnen die Möglichkeit geschaffen wird, die Lehrbefähigung für die tschechische Sprache zu erlangen. Lehrkräfte, die trotz dieser Vorkehrungen den Anforderungen fortwährend nicht entsprechen, werden im Interesse eines guten Unterrichtes ihres Dienstes wieder entbunden. Außer den öffentlichen tschechischen Schulen bestehen in Wien noch 5 sogenannte Hilfsschulen mit 40 Klassenabteilungen, die, obwohl kein Zwang dazu vorhanden ist, sobald die erforderlichen Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Mit Schulbeginn 1922-1923 dürften etwa 10 derartige Klassen geschaffen werden. Ueber die von den Vertretern der tschechischen Elternschaft gewünschte Einführung der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand werden gegenwärtig noch Verhandlungen gepflogen, die voraussichtlich zu dem von den Tschechen gewünschten Ergebnisse führen werden, obzwar jede gesetzliche Verpflichtung fehlt. Die Lehrmittel werden an öffentlichen tschechischen Schulen genau in derselben Weise, wie den deutschen Lehrmitteln und den Bibliotheksbüchern, sowie bei der Klassenliteratur. Vielfach wurden Lehrbücher beim Schulbücherverlag in Prag käuflich erworben, obwohl daraus angefaßt der ungeheuren Valutadifferenz für die Gemeinde Wien eine außerordentliche Belastung erwächst. Den bisher nicht öffentlichen Hilfsschulen werden die Lehrmittel von den deutschen Schulen leihweise überlassen. Die tschechischen Schulen werden durchwegs in bereits bestehenden deutschen Schulgebäuden, welche auch gleichzeitig von den deutschen Volksschulen benützt werden, also in gleicher Weise, wie diese, in hygienisch einwandfreien Räumen untergebracht. — So also sieht die „Mishandlung“ des tschechischen Schulwesens in Wahrheit aus! Wir erwarten nicht, das irgendeine tschechische Zeitung diese Feststellungen übernimmt, um jener verlogenen Darstellung, die heute so beliebt ist, entgegenzutreten. Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir außerordentlich zufrieden sein könnten, wenn in der Tschechoslowakei das deutsche Schulwesen so behandelt werden würde, wie es den tschechischen Schulen in Wien geschieht, wenn sich die maßgebenden Faktoren hier zu Lande zu der Höhe der Auffassung von Wien aufzuschwingen die Kraft befähigen.

Inland.

„Ausprechen, was ist“. Das will der Deutschgelbe Dr. Alexander Schilling in einem Artikel, den er über die Gründung der „Kampfgemeinschaft“ in der „Abwehr“ veröffentlicht. In dem, was da Herr Dr. Schilling „auspricht“, ist vor allem bemerkenswert, daß Dr. Lodgman zur Zeit der Gründung der Wahlgemeinschaft eine Verschmelzung der Deutschen Nationalpartei mit den Deutschgelben herbeiführen wollte. Es bestche auch ein Auspruch, der die beiden Richtlinien der Parteien auf ihre Gleich- oder Ungleichheit hin zu überprüfen hätte, doch ist der Auspruch bis heute noch nicht zusammengesetzt. Die Schwierigkeit der Verschmelzung liege auch darin, daß die Deutschgelben befürchten, „bei einer Verschmelzung an Werkkraft unter der Handarbeiterpartei einzubüßen, was, wie Herr Schilling meint, aus „allgemein nationalen Gründen zu bedauern wäre“. Deutlicher kann man nicht mehr „ausprechen, was ist“: nämlich,

Meuterei der brasilianischen Armee.

Buenos Aires, 6. Juli. (Havas.) Aus Rio de Janeiro eingetroffene Nachrichten besagen, daß die brasilianische Armee sich heute nachts zum Teil empört hat. Das Fort Copacabana, von wo die Bewegung ausgeht, hat dem Angriff regierungstreuen gebliebenen Truppen Widerstand geleistet. Es sind mehrere Tote zu beklagen.

Rio de Janeiro, 6. Juli. (Havas.) Das Fort Copacabana ist von einem Verwandten des Marschalls Hermes de la Fonseca besetzt. Da das Fort während der Nacht mehrere Kanonenschüsse abgegeben hatte, wurde seine Besatzung

sofort abgelöst. In der Militärschule hat die von dem Hauptmann Buigs befehligte Gruppe den Versuch gemacht, sich aufzulehnen. Die Bewegung wurde sofort unterdrückt und Hauptmann Buigs getötet. Zahlreiche Marinemannschaften sind gelandet, um das Präsidentenhaus zu schützen, das von Kriegsschiffen gedeckt wird. Die höhere Kriegsschule ist umzingelt. Der Präsident Epitacio Pessoa, der von seinen Ministern umgeben ist, trotz ruhiger Entschlossenheit die zur Aufrechterhaltung der bedrohten öffentlichen Ordnung erforderlichen Maßnahmen.

Der Aufstand in Irland beendet. De Valera geflüchtet.

London, 6. Juli. (Funkspruch Laurentzberg.) Die provisorische Regierung hat im Hinblick darauf, daß sie aus Südirland zahlreiche Hilfsangebote erhalten hat, beschlossen, einen allgemeinen Aufruf zu den Waffen zu erlassen und so die aufrührerische Bewegung im ganzen Lande rasch zu unterdrücken.

Der Sieg der regulären Truppen in Dublin ist vollkommen. Die letzte Feste der Aufständischen in der Sachvillestreet ergab sich gestern nachts, womit die vierstägige Belagerung ein Ende fand. Ein Teil der Westseite der Straße steht in Flammen, welche die Feuerwehreinheiten nachts nicht löschen konnten, da sie von den Re-

bellen beschossen wurden. Diese ergaben sich gestern den ganzen Tag über in kleinen Gruppen oder einzeln, indem sie hauptsächlich aus den Hotels Gresham und Samman herauskamen. Die letzte Gruppe, die bloß 6 Mann zählte stand unter Führung Cathal Brughas. Dieser war einer der Hauptorganisatoren der irischen republikanischen Armee vor Unterzeichnung des Londoner Vertrages. Er versuchte mit vorgeschaltenen Revolver die Wachen der Regierungstruppen zu durchbrechen, welche jedoch das Feuer auf ihn eröffneten und ihn ziemlich schwer verletzten. De Valera befindet sich nicht unter den Gefangenen, sein Aufenthalt ist bisher unbekannt.

daß der Schwindel der deutschgelben „Arbeiter“-Partei nur aufrechterhalten wird, um doch ein paar Arbeiter in die Irre führen zu können. Sie vom sozialdemokratischen Heere der Arbeiterpartei abzusplittern und den deutschen nationalen bürgerlichen Parteien dienstbar zu machen. Ueber die Reagruppierung im Deutschen parlamentarischen Verband sagt Herr Schilling:

„Die Reagruppierung kann, richtig erfaßt, statt die deutsche Einheit zu gefährden, die jüde-tendendeutsche Politik erst flott machen! Die Umgruppierung hat eigentlich nur ausgesprochen, was bereits bestand. Schon längst zersplittert der parlamentarische Verband in eine radikale und eine gemäßigtere Gruppe. . . . Damit ist die von genauen Kennern der jüde-tendendeutsche Politik stets befürwortete Zweiteilung eingetreten. Es erscheint ebenso notwendig, auf parlamentarischem Boden alles zu versuchen, um nur einstmals den jüde-tendenden Druck der Tschechen, der auf unserem ganzen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben lastet, zu mildern. Wir müssen auf irgend eine Weise doch wenigstens zum Atemschöpfen kommen. Es ist nicht gelungen, daß diese Art der Politik in weiten Schichten der Bevölkerung nicht vollstündlich ist. Gerade deshalb dürfte den Parteien, die sich dieser Aufgabe unterziehen, von der anderen Seite darob kein Vorwurf gemacht werden. Wichtiger noch als dieser Weg der Verhandlungen, wenn er auch nie versäuft werden darf, schon mit Rücksicht auf das Urteil des Auslandes, erscheint jedoch bei der Stimmensart der Tschechen, den Kampf um die deutschen Rechte aufzunehmen. Der Grundgedanke der Kampfgemeinschaft ist eben der, was man von den Tschechen nicht auf dem Weg gütlicher Unterredung bekommen kann, ihnen abzutrotzen.“

Womit in der blühendsten Weise der Beweis erbracht ist, daß es für den Verband umso besser ist, je mehr seine Meinungen auseinandergehen. Die eine Gruppe soll also dem „Atemschöpfen“ dienen und dafür sorgen, daß der Druck der Tschechen gemildert werde, die andere Gruppe will durch radikales Gelue außerhalb des Parlamentes in „Vollstündlichkeit“ machen. Soll man „ausprechen, was ist“, so kann man nicht anders, als diese demagogische Zweiteilung als ordinären Schwindel zu erklären!

Die nächste Senatssitzung findet am Montag, den 10. Juli um fünf Uhr nachmittags statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Vorlage über die Auszahlung von Zinsen der unversicherten staatlichen Vorkriegsschuld, die Vorlage über den Vertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei sowie zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei betreffend die Verhinderung der Doppelbesteuerung der In- und Auslandsschulden, die Änderung des Gesetzes über die Zuckerversteuerung usw. — Der Budgetausschuß des Senates ist für Freitag um zehn Uhr vormittags, der Außenausschuß für Freitag um 11 Uhr vormittags einberufen. Am Montag, den 10. Juli tagt der Gesundheitsausschuß um vier Uhr nachmittags.

Die nächste Konferenz der Kleinen Entente in Prag. Die Bularester Zeitung „Dzija“ teilt mit, daß an der nächsten Konferenz der Kleinen Entente, die angeblich im September in Prag stattfinden soll, der Finanzminister V. Bratianski teilnehmen wird, um über die finanziellen Fragen zu verhandeln, welche alle drei Staaten der Kleinen Entente betreffen.

Die kirchliche Gefahr in der tschechoslowakischen Republik wächst. Der „D. Nijen“ weist darauf hin, daß unterdessen, da der Kampf zwischen den Regierungspolitikern und der Bourgeoisie des gemeinsamen republikanisch-demokratischen Herrentums geführt wird, die Klerikalen die proletarische Wählerchaft gewinnen. Weit schärfer

Telegramme. Prozeß gegen Hejasbanditen.

Wien, 6. Juli. (Eigenbericht.) In Budapest findet jetzt vor dem Militärgericht der Prozeß gegen sechs Angehörige der Hejasformationen wegen der Morde in Ergovan und Jzsal statt. In der heutigen Sitzung wurde der Adjutant des Hejas, Genbarmeriehauptmann Malay, einvernommen. Er sagte aus, daß er den Auftrag gehabt habe, in dem Gebiet zwischen der Donau und der Theiß eine Sonderabteilung zu werden. So sei das Detachement Hejas unter seiner Mitwirkung zustande gekommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, aus welchem Grunde diese Leute in einer so bestialischen Weise vorgegangen, antwortete der Zeuge: „Der Grund sind die Juden. Ich wundere mich darüber, daß meine Leute überhaupt die Juden nicht bis auf den letzten Mann ausgerottet haben.“ Vorsitzender: „Sie meinen damit, daß Ihre Leute keine genügende Arztilskraft besaßen.“ Zeuge: „Rein. Ich wollte nur erklären, daß diese Leute die Juden dort gepackt haben, wo sie gerade fanden und nicht viele Umstände mit ihnen machten. Ebenso verhält es sich mit dem sogenannten Rauben.“ Auf die Frage des Verteidigers, welchen Gesellschaftsschichten die Hingerichteten angehörten, sagte der Zeuge: „Sie waren ausnahmslos Juden.“ Vorsitzender: „Was reden Sie hier von Gesellschaftsschichten? Hier verhandeln wir nicht über Hinrichtungen, sondern über Mordtaten. Es scheint aus den Äußerungen des Zeugen hervorzugehen, daß die Angeklagten ihrem Gefühl als „ermordete Ungarn“ folgend gehandelt haben.“

Die österreichische Anleihe in Gold-ironen?

Wien, 6. Juli. (Eigenbericht.) In der heutigen Sitzung des Subkomitees des Finanzausschusses zur Vorbereitung der inneren Anleihe brachte Dr. Bauer namens des sozialdemokratischen Klubs den Antrag ein, die Anleihebeträge nicht in österreichischen Kronen statt zu bemessen, sondern in Goldkronen, um die Anleihe dem jeweiligen Kronenkurs anzupassen. Finanzminister Segur erklärte sich namens der Regierung im Prinzip mit diesem Vorschlag einverstanden. Von den bürgerlichen Parteien wurde der Antrag zur Berichterstattung an die Klubs entgegengenommen.

Provokationen der Deutschnationalen.

Berlin, 6. Juli. (Eigenbericht.) Die Deutschnationalen legen es immer deutlicher darauf an, die Arbeiterpartei zu reizen und herauszufordern. Das zeigt sich jetzt auch in den Parlamenten. Hatte in der gestrigen Reichstags-sitzung der Deutschnationale Dühringer noch ziemlich gemäßigt gesprochen, so kam es während des heutigen Auftretens von Rednern dieser Partei zu stürmischen Szenen. Im preussischen Abgeordnetenhaus mußte ein Deutschnationaler das Feld räumen, als er in verlogener und aufreizender Weise die Linke des Hauses angriff. Im Reichstag hatten die Deutschnationalen den Abgeordneten Hensel vorgeschickt, einen Superintendenten. Der Mann gefiel sich in einer Verherrlichung des Krieges und behauptete, durch die Schuld der Sozialisten sei der Feldzug für Deutschland verloren gegangen. Daraufhin kam es zu lebhaften Kundgebungen der Linksparteien, sodaß Hensel am weiteren Sprechen verhindert wurde, und der Präsident die Sitzung auf eine Viertelstunde unterbrechen mußte. Als Hensel nach der Wiederöffnung der Sitzung die Rednertribüne bestieg, wiederholten sich die stürmischen Szenen seitens der Linken und es blieb nichts anderes übrig, als die Sitzung vorzeitig zu schließen.

Eine Arbeiterwehrmannschaft.

Berlin, 6. Juli. (Eigenbericht.) Nur an wenigen Orten des Reiches ist es bei den Kundgebungen am Dienstag zu Zusammenstößen gekommen, die vor allem durch das herausfordernde Benehmen nationalistischer Elemente, einigemal aber auch durch das Versagen der Ordnungspolizei verursacht wurden. Einen bemerkenswerten Abschluß haben Vorgänge dieser Art in der sächsischen Bergwerk- und Industriestadt Zwickau gefunden. Nach eintägigem Streit haben die Verhandlungen des Aktionsausschusses der drei sozialistischen Parteien mit der sächsischen Regierung unter anderem folgenden Ergebnis gezeitigt: Der Aktionsausschuß und die Führer der drei sozialistischen Parteien haben die Sorge für die Ruhe und Sicherheit der Stadt Zwickau übernommen, ein Arbeiterwehrmannschaft ist gebildet, die durch abgestimmte weiße Binden und Ausweisarten kenntlich ist. Daraufhin wurde heute morgen beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Eine Völkerverbundtagung.

Genf, 5. Juli. (Sch. P.-B.) Der Völkerverbund tritt am 17. Juli in London zusammen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: Mandatsprojekte, insbesondere das Palästina-mandat, Minoritäten in Polen und Oberösterreich sowie in Bulgarien; Grenzregulierungen zwischen Oesterreich und Ungarn; Banntreuzüge in den Grenzgebieten der Nachbarstaaten Bulgariens; verschiedene Organisationsprobleme des internationalen Gerichtshofes und auf Antrag der norwegischen Regierung die Frage über die russische Hungertriefe.

Ausland.

Maxim Gorki gegen den Moskauer Kongreß.

Wie die besten russischen Geister den Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre auffassen, geht aus den folgenden, von Entrüstung glühenden Briefen Maxim Gorkis an Anatole France und an den Kommunistenführer Alexej Iwanowitsch Rylow hervor:

Anatole France.

Das Gericht über die Sozialrevolutionäre hat den zynischen Charakter auf sich geladen, öffentlich die Vorbereitungen zum Menschenmorde zu treffen, zum Morde von Menschen, die aufrichtig der Sache der Befreiung des russischen Volkes gedient haben. Ich bitte Sie inständig, wenden Sie sich noch einmal an die Sowjetregierung mit dem Hinweise auf die Unzulässigkeit dieses Verbrechens; möglicherweise wird Ihr gewichtiges Wort das Leben dieser Sozialisten zu retten vermögen. Ich gebe Ihnen den Inhalt eines Schreibens bekannt, das ich an einen der Vertreter der Sowjetmächte richtete. Herzliche Grüße.

Maxim Gorki.

Alexej Iwanowitsch.

Falls der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre mit deren Hinrichtung endet, wird dies ein Mord sein nach einem vorher erwoogenen Plane, es wird ein grausiger Mord sein. Ich erlaube Sie, diese meine Ansicht Trozki und den übrigen mitzuteilen. Ich denke, daß sie nicht überrascht sein werden, denn während der ganzen Zeit der Revolution habe ich tausendmal die Sowjetmacht auf die unsinnige und verbrecherische Vernichtung der Intelligenz auf unserer ungehobelten und kulturlosen Partei aufmerksam gemacht. Ich bin fest davon überzeugt, daß, wenn die Sozialrevolutionäre hingerichtet werden, dieses Verbrechen eine moralische Blockade Russlands von Seiten des sozialistischen Europa zur Folge haben wird.

Am 1. Juli 1922

Maxim Gorki.

Genossen, lebet und verbreitet die Arbeiterpresse.

Antimmigkeiten zwischen Rumänien und Bulgarien.

Angebliche Bandeneinfälle in die Dobrußtscha.
Sofia, 5. Juli. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: Nun beginnt auch die rumänische Presse eine Kampagne gegen Bulgarien durch die Verbreitung von Alarmmeldungen über angebliche Einfälle bulgarischer Banden in die Dobrußtscha. Einige Blätter fordern sogar, daß Bulgarien die „Zentralausschüsse“ auflöse, welche die Tätigkeit dieser Banden leiten sollen. In Bulgarien existieren derzeit keine Organisationen, welche der Bandenbildungen verdächtig werden könnten. Möglicherweise wüten in der Dobrußtscha tatsächlich Banden, dann sind sie aber an Ort und Stelle gebildet und befaßten sich mit Raubereien, unter denen die bulgarische wie die rumänische und türkische Bevölkerung in gleicher Weise leidet. Es wäre daher unlogisch, von der bulgarischen Regierung Maßnahmen gegen Erscheinungen zu verlangen, die sich auf einem Gebiete geltend machen, das ihm nicht gehört. Uebrigens wüthet das Räuberwesen ebenso in Bulgarien wie in der Dobrußtscha und die Ursachen hierfür können vielleicht eher in der besonderen Stellung gesucht werden, in welcher sich diese rumänische Provinz befindet.

Tages-Neuigkeiten.

Was ist den Kommunisten die Einheit der gewerkschaftlichen Organisation! Allen unseren Lesern wird noch in frischer Erinnerung sein, daß nach der selbstverschuldeten Verhaftung des Reichsberger Kommunisten Brunner-Runde die Seher des sozialdemokratischen „Freigeist“ in der Druckerei Runge u. Co., belogen und verheißt durch die Kommunisten und den „Vorwärts“ sich weigerten, den „Freigeist“ weiter herzustellen, so daß dieser von da ab in einer bürgerlichen Druckerei gesetzt und gedruckt werden mußte. Wir haben damals mit unserem Urteil über das unzulässige Verhalten der Seher (siehe unseren Artikel „Diktatur gegen die Arbeiterschaft“ in der Nr. 137 vom 14. Juni) nicht hinterm Berg gehalten und zu ihrer Entschuldigung nur angeführt, daß sie das Opfer der Diktatur und des Terrors der Reichsberger Kommunisten geworden waren. Inzwischen haben wir eine Bestätigung unseres Urteils über die Haltung der „Freigeist“-Seher aus den Reihen der Arbeiterschaft und zwar ihrer Berufs-Kollegen, erhalten. Der Zentralausschuß des Verbandes der Buchdrucker befaßte sich nämlich in einer Sitzung in Prag mit der Beschwerde der sozialdemokratischen Kreisorganisation Reichsberg gegen das Vorgehen der bei Runge beschäftigten Verbandsmitglieder und mit der Erklärung, die der Vorsitzende des Betriebsausschusses der Firma Runge hierzu abgegeben hatte. Und was tat der Zentralausschuß der Buchdrucker? Er beschloß einstim-

mig, der Herausgeberschaft mitzuteilen, daß der Zentralausschuß der Organisation das Vorgehen der Kollegen der Druckerei Runge u. Comp. nicht gut heißen kann, weil er in demselben einer Verletzung der Organisationsprinzipien sieht; er warnt die Kollegen vor einer Wiederholung solcher Dinge, da dadurch der Einheit unserer Organisation nicht gebiert würde.“

Wir sind überzeugt, daß die irreführenden Seher ihren Fehler längst eingesehen und daher die Mitteilung ihres Zentralausschusses gebührend zur Kenntnis genommen haben. Aber auf die Reichsberger Kommunisten wird diese Mißbilligung natürlich wenig Eindruck machen. Was schert sie die Einheit dieser oder jener Organisation? Sie haben es ja im Gegenteil darauf abgesehen, die Einheit aller Gewerkschaften zu zer-

Bewegte Szenen in den deutschen Parlamenten.

Berlin, 6. Juli. (Wolff.) Im preussischen Landtage kam es heute bei Beratung der Anträge der drei sozialistischen Parteien, des Zentrums und der Demokraten, betreffend den Schutz der Republik zu großen Vorfällen. Als der deutsch-nationale Abgeordnete Herman eine persönliche Bemerkung über eine Zeitungsnotiz machen wollte, wonach er eine rechtsradikale Morbidation mit Geldmitteln unterstützt haben sollte, drangen die Abgeordneten der Linken auf ihn ein, um ihn am Sprechen zu verhindern. Die deutsch-nationalen Parteigenossen kamen ihm zu Hilfe und es kam unter großem Lärm vor der Rednertribüne zu einem Handgemenge. Vergebens versuchte der Präsident Leinert Ruhe zu schaffen. Erst als er den Präsidentensitz verlassen hatte, trat allmählich wieder Ruhe ein. Der Präsident verkündete hierauf, daß sich der Aeltestenausschuß mit den Vorgängen befassen werde. Nach Beendigung der Beratungen des Aeltestenrates wurde die Dienstagung wieder eröffnet. Präsident Leinert verlas eine Erklärung, in welcher der Aeltestenrat alle Parteien ermahnt, die Autorität des Präsidenten zu stärken, wenn es nicht unmöglich werden soll, die

parlamentarische Tätigkeit weiter zu führen. Ein Vertagungsantrag des Aeltestenrates wurde gegen die Stimmen der drei sozialistischen Parteien angenommen und die Sitzung geschlossen.
Berlin, 6. Juli. Als im Reichstage der Abgeordnete Cune (deutsche Volkspartei) die Reise Hindenburgs durch Ostpreußen schilderte, kam es zu Beifallsstürmen der Tribünenbesucher, die in die Hände klatschten. Dies löste großen Lärm bei den Kommunisten aus, die die Nennung der Tribünen verlangten. Die Personen, die sich an dem Klatschen beteiligten, wurden darauf von den Tribünen entfernt. Als Abg. Hensel (deutsch-national) die Behauptung wiederholte, daß die Heimat dem Frontkrieger in den Rücken gefallen sei, setzte erneut ungeheurer Lärm auf der Linken ein. Die Abgeordneten der Linken drangen auf den Redner ein und der Präsident mußte die Sitzung auf einige Zeit unterbrechen. Als kurze Zeit darauf die Sitzung vom Präsidenten wieder eröffnet wurde, verhinderten die linksstehenden Abgeordneten den Abgeordneten Hensel am Reden, so daß der Präsident die Sitzung schließen mußte.

schlagen und daß ihr Versuch, in Reichenberg Buchdrucker gegen Buchdrucker zu heßen, schlußfolg, wird sie nicht abhalten, weiter zu unternehmen. Aber die Arbeiter werden sich vorsehen.

Bauernbündler als Richter. Die fast ein Jahrhundert alte Dienstbotenordnung für Böhmen, die längst schon in die Rumpelkammer gehört, gibt dem Gemeindevorsteher das Recht, in Streitigkeiten zwischen dem Dienstboten und dem Dienstherrn zu entscheiden. Diese Dienstbotenordnung, in der dem Dienstherrn noch das körperliche Züchtigungsrecht gegenüber dem Dienstboten zuerkannt wird, wurde früher von den deutsch-nationalen Gemeindegewaltigen vielfach zum Nachteil der Dienstboten angewendet. Erst in neuerer Zeit, in welcher auch die Arbeiter ein Wort in den Gemeinden mitzureden haben, wurde diese Sklavenordnung aus dem Mittelalter nicht mehr beachtet und die Parteien auf den ordentlichen Rechtsweg vor das Bezirksgericht verwiesen. In jenen Gemeinden aber, in welchen die Bauern nach wie vor das Szepter in Händen haben, scheuen sich diese Herrschaften nicht, die von jedem unabhängigen Menschen verachtete Dienstbotenordnung auch heute noch gegen Arbeiter anzuwenden. Durch einen Zufall gelangte eine Entscheidung des Gemeindevorstandes in Sirb bei Postau in Böhmen in unsere Hände, die wie ein Dokument aus längst vergangener Zeit anmutet. Wir wollen sie mit allen ihren stilistischen und orthographischen Schönheiten unseren Lesern nachstehend zur Kenntnis bringen:

Protokoll,
aufgenommen am 8. Juni 1922 in Gemeindevorstand Sirb in Gegenwart der Gefertigten.

Gegenstand,
Der Dienststreit zwischen Anton Czemeschka, Wirtschaftsbefizier in Sirb Nr. 42 und der Dienstmagd Barbara A. aus W.

Eingevornahme.

1. Die Dienstmagd Barbara A. aus W. wurde am 1. Juni 1922 vormittags vorgeladen, ist aber nicht erschienen, aus dessen Grund wurde sie konzipiert (soll heißen: konzipiert, d. A.) und die Verhandlung wurde weiter amtsabhandelt.

2. Anton Czemeschka Dienstherr und Wirtschaftsbefizier Sirb Nr. 42, gibt an, er habe die Dienstmagd Barbara A. auf ein Jahr um 1300 Ke gebungt, dieselbe hat den Dienstherr nicht ge-

lündigt und hat am 30 Mai 1922 den Dienst verlassen. Der Dienstherr weigert sich nicht, ihr verpfändetes Gewand zurückzugeben, wenn sie ihm den Schadenersatz ersetzt, weil er weder eine Dienstmagd aufgenommen noch einen Lohn von 1100 Kronen geben. (p. d. Red.)

3. Es entfällt für Barbara A. ein Lohn auf die Zeit von 1. Jänner 1922 bis 30. Mai 22 von Ke 489.— herausgenommen hat sie Ke 674.— so hat der Dienstherr noch Anspruch auf Ke 185.—, was die Dienstmagd zu viel herausgenommen hat. Da aber der Dienstherr Anton Czemeschka einen Schaden von 335.— hat so beansprucht er diesen von der Barbara A. zu ersetzen.

Urteil!
Von gefestigten Ausschussmitgliedern wurde verhandelt und wurde den Anton Czemeschka der Schadenersatz zugesprochen welchen Barbara A. leisten muß. Nach Uebersendung des Urteiles an den Befizier Anton Czemeschka den Betrag von Ke 335, binnen 8 Tagen zurückzugeben, (folgen Amtssiegel und Unterschriften.)
Daß die Herren, die dieses „Urteil“ gefällt haben, stramm deutsch-nationale Bauernbündler sind, brauchen wir wohl nicht besonders hervorzuheben. Sie sollten lieber erst einmal ordentlich deutsch schreiben lernen, damit sie der deutschen Sprache keine Schande machen, wenn sie über andere Leute zu Gericht sitzen und „konzipieren“.

Parasiten. Der „Oss“ erzählt von einer sonderbaren Oeffertverhandlung über die Steuern- und Strohpfeiferungen an die tschechoslowakische Armee. Die offizielle Ausschreibung enthielt solche Bedingungen und war so eingerichtet, daß die Lieferung (für die gesamten Garnisonen Böhmens komplexiv) niemand anderer erhalten konnte als der tschechische und der deutsche Zentralverband landwirtschaftlicher Genossenschaften, welche miteinander verbunden sind. Bei Eröffnung der Angebote verursachte das Angebot der genannten Genossenschaften geradezu Erschrecken, denn es war eines der alleruntersten. Da doch die Lieferung dem billigsten Angebot zugesprochen werden soll, das Ministerium für Landesverteidigung aber doch die „Großmacht“ nicht vor den Kopf stoßen darf, wurde einfach die Verhandlung nicht abgeschlossen, sondern eine neue Ausschreibung nach einzelnen Divisionen vorgenommen, obgleich unter den neuen Bedingungen der Staat den beiden Verbänden ganze Millionen draufzahlen wird. Dabei wird es noch eine ganze Reihe von Rechts-

streiten geben, weil die bedeutenden Aussagen der Garantisten den verschiedenen Geinstituten ersetzt werden müssen und die Oeffertverhandlung nicht beendet wurde, sodas jeder Oeffert noch die Hoffnung auf Uebertragung der Gemaltlieferung hat. Die arme Republik ist eben der getreuen Kapitalisten beste „Wurzen“.

Ohänen im Nonnengewande. Die Zustände in jenen Klöstern, in denen Erziehungsanstalten bestehen, sind schon des öfteren von der Arbeiter-Presse kritisiert worden und alle Stimmen, die sich gegen diese Mißwirtschaft erhoben, verlangten gründliche Revisionen der Klöster durch die maßgebenden Organe. Geschehen ist bis heute noch gar nichts. Die Erziehungsanstalten in den Klöstern bestehen fort, dem Treiben der reaktionären Mönchs-Lehrer und Nonnen-Lehrerinnen ist kein Einhalt geboten worden, kurz es ist alles beim alten geblieben! Dafür mehrten sich aber in den letzten Monaten wieder die Klagen über unordentliches, richtiger gesagt, brutales Benehmen der Kloster-„Pädagogen“ gegenüber ihren Zöglingen. So berichtet über einen kraffen Vorfall in der letzten Zeit die Brünner „Socialni Budoucnost“: Im Kloster in Rezamský bei Prokuz stehen einige Waisenkinder unter der Obhut von Nonnen. Unter diesen Kindern befindet sich auch der dreizehnjährige Drapal. Am 1. Juli befahl die Nonnenführerin Eufrencia dem Jungen, er solle einer anderen Schwester zum Bahnhofs entgegengehen. Da der Knabe nicht sofort ging, begann ihn Eufrencia zu schlagen und zerstückte zwei Stöcke an ihm. Weidend kam der Junge in der Wartesaal am Rezamský Bahnhofs, wo sich der zufällig anwesende Bürgermeister von Rezamský seiner annahm und ihn in das Waisenhaus nach Prerau brachte, wo auf dem Körper des Knaben elf blutunterlaufene Hiebwunden festgestellt wurden. Der Junge ist seit drei Jahren im Kloster in Rezamský und hat noch nie Anlaß zu Beschwerden gegeben. Es erscheint dadurch das Vorgehen der Nonne umso brutaler, weil sie dem Jungen aus einem nichtigen Anlaß schwere Verletzungen (konstatiert vom Anstaltsarzt in Prerau) beifigte. Wie die „Budoucnost“ am Schlusse berichtet, ist das Kloster in Rezamský seit längerer Zeit als eine Anstalt bekannt, in der Kinder in roher Weise geächtigt werden. — Beim Lesen dieses Berichtes empfindet man das gleiche Gefühl, das einen beim Besuche alter Klöster Räume befallt, wenn aus jedem Winkel das Grauen mittelalterlicher Inzesttion herbrandt und ein muffiger Modergeruch einem den Atem verschlägt. Denn die Klöster und ihre Bewohner sind sich gleich geblieben seit Jahrhunderten: Sie wollen herrschen über ihre Untergebenen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln und so es mit brutaler Gewalt: mit Prügeln!

Die Frequenz der tschechoslowakischen Bahnen im Jahre 1919. Nach der „Telegrafni zpravu“ wurden auf den tschechoslowakischen Bahnen im Jahre 1919 im ganzen 215,239,929 Personen befördert; davon entfallen auf die Staatsbahnen 157,827,932 Personen, auf die Privatbahnen 57,411,997 Personen. In Prozenten ausgedrückt betrug der Verkehr der Staatsbahnen 73.30 Prozent des gesamten Personenverkehrs. Von den Reisenden wurden 6,428,842,063 Kilometer durchfahren, wovon auf die Personen, welche Staatsbahnen benützten, 5,795,939,740 Kilometer entfallen. — In der Statistik, der wir diese Zahlen entnehmen, sind die Kaschau-Oderberger Bahn und die elektrischen Bahnen in der Tatra nicht berücksichtigt.

Ein Portät des jungen Poincare. Aus un veröffentlichten Tagebüchern der berühmten Brüder Goncourt, der Kahlberren des französischen Realismus, druckt Cuthbert Wright im New Yorker „The Freeman“ eine die Zukunft scharfsichtig voraussehende Charakteristik des jun-

Der Einsam.

(5)
Erzählung von Ludwig Angenruber.

Dem muß ein Ende gemacht werden! Ich werde den Burchen ins Gebet nehmen, und wenn er zu Kreuz kriecht —
„Schwüorden, der kriecht nit!“
„Nun, wenn nicht, so könnt ihr euch darauf verlassen, daß ich ihn fortzuschaffen weiß.“
„Wenn das g'schäh“, meinte der Bürgermeister, „dann saget ich wohl Bergell's Gott im Namen der G'meind.“
Jetzt lehnte der Wirt mit dem gefüllten Krüge und einem Laib Brot unter dem Arme zurück, der Einsam tänzelte um ihn herum. „So gib mer's doch her“, sagte er, „so laß mer's nur trogn, laß mer's trogn!“
„No, no, nur stad“, sagte der Wirt. „Da hast! Gib dein Geld und mach, daß d' fortkommst.“
„Gott werd' ich gleich sein“, sagte der Burche. „Geld aber laun ich dir keins geb'n, weil ich keins hab', du weißt aber, daß d' es noch allmal kriegt hast. Muß halt wieder auf a Zeit ins Tagwerket gehn.“ Jetzt hob er den Kopf, drehte den Hals und musterte mit einem schnellen Blick die Umstehenden. „Ja, ja, ich muß ins Tagwerket gehn; wer nimmt denn dösmal 'n Einsam?“
„No, ontwo'g'n wird keiner d'Arbeit“, sagte der Dorfschuster.
„Mußt dich halt ein'm anbieten“, sagte der Schneider.

Der Lange aber sahr vom Eige einvor und schrie: „Tagwerket, läßt du? Tagwerket, du Tagdieb? Unheil löstst und 's Geld nimmt 'n Leuten aus 'n Sad! Über hüt dich, bald wirft nimmer der G'sticht'le im Ort sein; der hochwürdig Herr da, unser neuer Pfarrer, hat's grad Ad' g'hab't mit 'n Burgemeister, wie mer

dir dein Unwesen verleid't; jetzt kinnt a neu Regiment.“

„Was kümmert mich der Pfarrer und der Burgemeister?“ sagte der Einsam. „Oben in meiner Felskuden kenn ich kein Kirch' und kein G'meind, und was 's neu Regiment angeht, wenn's nur euch tangt, mir kann's gleich sein, ob alt oder neu, ob der Döch im Joch oder im Kummer geht. Nur gegen mich darf sich keins 'z viel herausnehmen, 's könnt' übel ausgehn, hüt's euch, hüt sich jeder, der 'n Einsam noch nit kenn!“ Er wandte sich zum Gehen.

„Halt, Burche!“ rief ihm der Pfarrer nach. „Der Herr Pfarrer will mit dir reden“, schrie der Bürgermeister.

„Kann sein, aber ich will 'n nit hör'n.“
Da riß es alle in die Höhe. „Halten wir ihn auf!“ riefen sich mehrere zu. „Halten wir 'n auf!“

„Haha“, lachte der Burche. „Nur zu! Greiß's nich! Kilerik! Wer will denn 'n roten Sahn aufs Dach heßen?“

Der Pfarrer aber stieß die im Wege Stehenden zur Seite und stürzte bis zum Eingange vor.

„Du laßtst zu früh“, schrie er, „wir treffen uns schon noch!“
Da hielt der Burche inne, wandte sein vor Horn und Truh entstelltes Gesicht gegen ihn und rief heiser: „Wär' vielleicht besser für uns allzwei, es unterbleibet!“ Damit kehrte er den Rücken und schritt unangefochten seines Weges weiter.

2.

Als der Kaplan von seinem Morgenpaziergange nach dem Pfarrhofs zurückgekehrt war, hatte er in aller Gemächlichkeit begonnen, seine Gabelfestigkeiten einzupacken; dabei verqualmte er eine ganz ganz erstaunliche Menge Tabaks, nicht aus seiner Stummelpfeife, die ihn nur auf seinen Ausflügert begleitete, sondern aus einer

mit einem langen Rohre, und er ward ihrer nicht überdrüssig, obgleich sie ihn in seiner Beschäftigung behinderte, und er verlor nicht die Geduld, wenn sie auch regelmäßig, so oft er sich bückte oder niederkniete, den Lontopf gegen den Boden stemmte und ihm den Federkiel in den Nacken stieß.

Seine Insektenammlung hatte er in zwei großen Kisten untergebracht und auf deren Deckeln mit ungefügten Strichen eine Flasche und die Worte „nicht stürzen“ hingepinsel, seine Kleiderstücke und Bücher lagen in einem Koffer unter Verschluss; es blieb ihm nur noch übrig, all jene teils nützlichen, teils notwendigen Gegenstände unterzubringen, die zwar einen sehr kleinen Raum einnehmen, aber für den augenblicklichen Bedarf im Hause, wie auf der Reise eine desto größere Rolle spielen.

Als er aus einem Schranke ein Handlocherchen hervorzog, raschelte es im Innern, und als er aufschloß, lag eine Photographie auf dem Boden, das Brustbild eines Bauernmädchens, mit reichem Haar unter dem Kopfstuche und kleinen blingelnden Auglein über dem Stumpfnäschen in dem hellen, runden Gesichte. Das Bild hatte durch Zeit und schneöde Behandlung arg gelitten, es war verblaßt und zeigte Fingerabdrücke. Der Kaplan griff das Blättchen auf und machte eine Bewegung, als wäre er willens, dasselbe in die Zimmerede zum Rehricht zu werfen, aber er besann sich anders und legte es an seine Seite zurück. „Dumm's Dirndl“, schmunzelte er, „wär' eine schöne Dummheit gewesen, wenn du dömsö dein' Willen g'hab't hät't's, freilich könnt'st 'n selber mit andern g'hab't hab'n—ging mich nichts an — aber ich hoff zu Gott, daß du heutigens auch wo als rechtschaffene Bäuerin stüßt und dir ebensomenig vorz'werfen hast.“

Bedächt'ig griff er nun von den zurechtgelegten Stüden das eine um das andere auf, brachte

es in das Kofferchen, reichte aneinander und schichtete übereinander und als er damit zu Ende gekommen, klappte er zu und sperrte ab. Er atmete auf, streckte sich und trat an den Tisch, um sich eine frische Pfeife zu stopfen, die wievielte, wußte er selbst nicht, aber es machte ihn doch bedenklich, als er im Tiegel den Tabak bas auf einen geringen Rest dahingeschwunden sah, doch mit dem Gelöbnisse, daß es für heute die letzte sein sollte, überwund er das Jögern und langte zu; dann setzte er sich in den Lehnstuhl, der an dem offenen Fenster stand und sah hinaus in die Gegend. Gestirre, Gezwickler und Gesang der Vögel war verstummt, es war Abend geworden. Ganz in der Ferne verlor sich das Tal unter einem leichten, fahlen Flor; graue Wolken standen über diesem, und ein schmaler, lichter Saum beriet, daß hinter ihnen die Mondstapel aufsteige. In der Abendglut aber leuchteten die fahlen Schrofesen, lagen die Wälder in goldigbraunem Dufte und ganz nahe die Fenster einzelner Hütten des Dorfes. Feierliche Stille lag über dem allen.

Doch Friede ist nicht in der Natur. Wohl uns, daß wir kein Auge dafür haben, wie nicht für die Dauer eines Atemzuges, eines Berschlages die Hilbenden und zerstörenden Kräfte ihre Betätigung aussetzen, daß wir in glücklicher Blindheit nicht sehen, wie kein Rauch verweht, kein Pulsschlag verrollt, ohne daß zahllose Wesen unter den Quallen des Werbens sich krümmen oder unter den Schreden der Vernichtung vernehen! Nur die Menschenseele hat die Empfindung tiefen Friedens, selten und für kurze Zeit; sie wird ihn, der Verheißung nach, für immer haben, wenn die Brust über dem Herzen empfinden sein wird, ob aber auch dann die Empfindung?

(Fortsetzung folgt)

gen Poincaré ab: „Dienstag, 31. Mai. Waldeck brachte mir heute den jugendlichen Raymond Poincaré (Poincaré). Dieser Jüngling, der bei meinem Bankett vom vergangenen Jahre noch ein minimales Interesse erwecken konnte, war heute ganz zusammengekrümpt, als sollte er in seinem Strahlenkleid begraben werden. Sowohl Stimme als Persönlichkeit sind höchst unangenehm. Er hat etwas Eindringliches, das ihn überaus unsympathisch macht. Er ging bald fort, nachdem er mir einige plumpe Komplimente über unsere „Geschichte der Revolution und des Kaiserreichs“ gemacht hatte. Vertuschelt mich dieser kleine Adolat mit Monsieur Thiers! Nachdem er fort war, gab mir Waldeck einen kleinen Abriss seiner Biographie, die meinen Eindruck nur bestätigte. Er hat seine Kindheit in einem kleinen Dorfe an der Meuse verbracht, wo ihn eine gestrenge Mutter aufzog. Wenn er frühmorgens ins Gymnasium ging, lief ihm bei jedem Wetter eine Woge nach mit einem Schirm und sagte entweder: „Es ist bewölkt, nehmen Sie den Schirm!“ oder: „Es ist zwar schön, aber es könnte regnen. Nehmen Sie auf alle Fälle den Schirm!“ Er war schon zwanzig Jahre alt und nahm noch immer den Schirm mit: der Schirm blieb unzertrennlich von seiner Jugend. Er gebrauchte alle seine Fähigkeiten, um überall und immer der Erste zu sein, so daß sein alter Professor im Gymnasium von Paris-Duc von ihm sagte: „Stets ist sein Wunsch, der Erste zu sein — auf Kosten der anderen. Im übrigen ist er ungeheuer fleißig — deshalb ist er auch der Erste bei seiner Schwadron, der Erste bei seinem Stab usw. Der weiche, ob er nicht einmal der Erste in Frankreich sein wird! siehe Waldeck lachen hinzu und erzählte noch eine komplizierte Liebesgeschichte des Poincaré, die mit einer ganz alltäglichen Begebenheit endete, denn Poincaré heiratete die Frau, deren Verteidigung er in ihrem Ehecheidungsspruch übernommen hatte.“ Der amerikanische Autor Wright bemerkt zu diesem Porträt des französischen Ministerpräsidenten: „Ist es nicht als ob ein letztes Aufblühen der Völle an der Marne und in der Argonne, im zerstörten Norden Frankreichs die Silhouette Poincarés abzeichnete und als ob sein Haupt von den unheilbringenden Buchstaben umgeben sei: Er wollte immer der Erste sein — auf Kosten der anderen.“

Ausweisepapiere für russische Emigranten. Die internationale Konferenz zugunsten der russischen Emigranten, die Mittwoch in Genf ihren Abschluß fand, nahm folgenden von den Vertretern Deutschlands, Frankreichs, Polens, Jugoslawiens und der Schweiz ausgearbeiteten Entwurf für einen einheitlichen Personalausweis für die russischen Flüchtlinge einstimmig an: Die Ausweisepapiere dürfen nur nach Maßgabe der polizeilichen Vorschriften ausgestellt und viduiert werden, die im einzelnen Falle zur Ein- und Durchreise rechtfertigen. Die Rückkehr in das Gastland wird nur auf Grund eines besonderen Vermerkes gestattet. Mit der Einreise der Flüchtlinge nach Russland verliert das Papier seine Gültigkeit. In einer einstimmig angenommenen Entschließung fordert die Konferenz die vertretenen und anderen Regierungen auf, die Vorschläge so schnell wie möglich anzunehmen.

Hotelbrand in Joachimsthal. Donnerstag nachts sind der Dachstuhl und die Mansardenzimmer des „Kurhaus“-Hotels einem Brande zum Opfer gefallen. Das Feuer, das einen Millionen Schaden anrichtete, dauerte die ganze Nacht und konnte nur mit Mühe von der Ortsfeuerwehr, welcher die Karlsbader Wehr zu Hilfe geeilt war, an der Weiterverbreitung gehindert werden. Das „Kurhaus“, das heuer nach langen Verhandlungen mit der früheren Besitzerin, einer englischen Gesellschaft, in Staatsbesitz übergegangen ist, sollte Anfang Juli eröffnet werden. Die Ursachen der Brandes sind noch nicht ermittelt, doch wird Kurzschluß beim Aufzuge angenommen.

Eine neue Artilleriegeschloßfabrik. Es können bei uns immer noch nicht genug Mordwaffenzeuge fabriziert werden, deshalb mußte sich die Böhmisches Kommerzialbank und die Bank der tschechosl. Legionen entschließen, eine neue Aktiengesellschaft zur Erzeugung von Artilleriegeschossen nach den Patenten der Firma „Leopold Stein in Deb. (N. Def.)“ ins Leben zu rufen. Ein geeignetes Objekt mit Anschlußgleis wurde zu diesem Zwecke bei Kollitz bereits angekauft. Für unproduktive Erzeugnisse, insbesondere zu Zwecken des Militarismus, ist Geld hierzulande immer im Ueberflusse vorhanden. Dagegen ist es für die dringenden Wohnhausbauten nicht zu haben.

Eine Manifestation der im Großgrundbesitz Beschäftigten aus dem Znamer Kreise fand am Sonntag in Znam statt. Redner aller Parteien, welche mit der bisherigen Art der Durchführung der Bodenreform nicht einverstanden sind, sprachen zu den Versammelten, welche am Schlusse eine Resolution annahmten, worin eine Bodenreform gefordert wird, die den Interessen des ganzen Staates dient. In dieser Reform muß die Existenz der im Großgrundbesitz Beschäftigten gesichert werden, es muß der nötige Kredit besorgt werden, damit auch die sozial schwachen an der Bodenreform Anteil haben können.

Die Gauderer in Prag. Der gestrige Gaudertag Johann Hus wurde in Prag allgemein festlich begangen. Sämtliche Geschäfte und Läden hielten an diesem Tage gesperrt. Auf den verschiedenen Plätzen in der inneren Stadt und in den Vororten wurden am frühen Vormittag öffentliche Versammlungen abgehalten, die in den meisten Fällen mit einem Vortragsdienst der tschechoslowakischen Kirche verbunden waren. Die Teilnehmer an diesen Versammlungen zogen dann auf den Altstädter Ring, wo vorm. Denkmal Hus um zehn Uhr eine große Manifestationsumgebung stattfand, in der von Tribünen aus Reden gehalten wurden. Um 12 Uhr wurde die Versammlung mit dem Abingen der Rationalhymnen

geschlossen. In den meisten Fällen herrschte gestern in Prag Arbeitsruhe.

Ein Dorf-Drama. In Remtschitz bei Dolechau ereignete am Sonntag der Bauernburische Dorebnitel die 20jährige Lubmilla Sedel, weil sie seine Annäherungen zurückwies. Dorebnitel traf am Sonntag die Sedel, als sie mit ihrer Schwester nach Kosteles in die Kirche ging und forderte sie auf, mit ihm einen Spaziergang zu machen. Das Mädchen stoh nach Hause, wo sie sich einsperrte. Dorebnitel versuchte beim Hause Einlaß zu erzwingen und als ihm dies verweigert wurde, gab er einen Schuß gegen seinen Kopf ab, mit der Absicht, Selbstmord zu singieren. Als er dann „betäubt“ zusammensank, lief die Sedel aus dem Hause, um ihm zu helfen. In diesem Augenblicke erhob sich der „Selbstmörder“ und streckte das Mädchen durch einen Schuß zu Boden. Die Unglückliche verblutete, bevor ihr Hilfe gebracht werden konnte.

Bedauernswörter tödlicher Unfall. In Dborin in der Slowakei wollte die Bäuerin Helena Bende ihren Sohn jähigen, weil sie ihn dabei antraf, als er mit einem Küchenmesser spielte. Der Junge wich ihrem Schläge aus, wodurch sie zu Boden stürzte, unglücklicherweise bohrte sich ihr dabei das Messer in den Hals. Sie verblutete, da ihr die Halsadern durchschnitten wurden.

Anatole France auf dem Index. Rom, 6. Juli. (Sabas.) Die Kongregation des Index hat alle Werke von Anatole France verboten.

Von einem Radfahrer umgestoßen und getötet. Gestern wurde in der Ranezstraße in Prag-Weinberge der 80jährige Moriz Hammerlag von einem Radfahrer zu Boden gestoßen. Hammerlag erlitt einen Schädelbasisbruch und starb im Krankenhaus, wohin man ihn sofort überführt hatte.

Kleine Chronik.

Mord durch Elektrizität. Einem entsetzlichen Verbrechen, das durch seine Begleitumstände ganz besondere Bedeutung erhält, ist man in der Ortschaft Boretto in der italienischen Provinz Reggio Emilia auf die Spur gekommen. Hier wurden der Landwirt Jambini und seine Schwiegertochter, die seit kaum einem Monat die Frau seines Sohnes war, in dem Weinberg Jambinis als Leichen aufgefunden; sie waren offenbar die Opfer der elektrischen Hochspannungsleitung geworden. Anfangs glaubte man an einen Unfall. Bald aber erwiderte man, daß es sich um einen raffinierten Mord handelte. Im Gras verstreut fand man einen dünnen Draht, der mit der Leitung in Verbindung gebracht und von dort aus im Sicks durch den Weinberg geführt worden war, wobei der Verbrecher sorgsam voraus geschaltet hatte, den dünnen Draht durch Gras und Strauchwerk unsichtbar zu machen. Die Schwiegertochter war das erste Opfer. Auf ihren Todeschrei war Jambini herbeigeeilt und dabei auch in die elektrische Falle geraten.

Eine Funkenstation am Mont-Blanc. Auf dem Gipfel des Mont-Blanc wurde für wissenschaftliche Zwecke eine Funkenstation errichtet. Die Station soll auch zur Untersuchung der Hochgebirgsluft verwendet werden.

Der Blind.

Von Alfons Pehold.

Der graugelbe Quaal sechs übertriebender, brennender Riesenlerzen durchdrüstert das kleine Zimmer.

In grünspanbelegten Randalabern flackernd, unisfehen sie gleich Wackelposten die aufgebahrte Leiche des Kameraden.

Die Ausdünstung der wohlfeilen Kranzblumen, der Kerzenschwalm macht das Atmen zur Qual.

Der Priester, ein junger, feister Kooperator, ist soeben gekommen und beginnt mit der Einsegnungszeremonie.

Leie, kalte Worte rollen aus seinem Mund. Seine milchglasstarrten Augen sind nicht bei dieser ernstern, heiligen Sache.

Sie wandern durch irgend eine ferne, frohe Stunde.

Der engbrüstige Ministrant schwenkt mit seinem rechten matten Spinnenarm das weiße, flebrigen Rauch auspeisende Weihrauchschäl.

Er hüstelt fortwährend in die vor den Mund gehaltene Handmuschel.

Das hohe Hüsteln klingt, als käme es von dem Toten.

Die weiße, schmierige Weihrauchwolke umhüllt schon alles und greift mit unsichtbaren Fingern den Trauergästen in die Augen, daß sie brennen und stechen.

Das monotone Murren einiger Beter mischt sich mit dem Wortgerölle des Priesters. Aus dem Nebel leuchten die roten Schleifen eines Kranzes.

Der Kooperator macht eine eingelernte, gedankenlose Handbewegung über den Sarg.

Da reißt ein wildes, hergerschütterndes Schluchzen, das sich neben ihm einer gequälten Brust entringt, seinen Arm vorzeitig herab.

Ein etwa zehnjähriges Mädchen drängt sich zwischen Sarg und Priester:

„Vater, mei! Vater! steh wieder auf!“

Der Kooperators starre Augen sind aus der fernern, frühlichen Stunde in die traurige Gegenwart zurückgekehrt.

Ein strenger, zurechtweisender Blick trifft wie ein Pfeilschlag das weinernde Mädchen, das, Trost suchend, in das untwische Gesicht des Priesters blickte.

Wolkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Fleischpreise in der tschechoslowakischen Republik. Nach den Angaben des statistischen Staatsamtes stellten sich die Preise für Rindfleisch im Jänner 1922 für ein Kilogramm ungefähr wie folgt: Prag 15.35, Pardubitz 16.—, Reichenberg 16.50, Gablonz 22.—, Wardsdorf 16.—, Eger 18.—, Brüx 18.—, Teplitz 18.—, Aussig 14.—, Karlsbad 15.—, Falkenau 16.—, Böhmerwald 15.61, Pilsen 16.—, Budweis 13.—, Brünn 14.—, Olmütz 12.—, Troppau 14.—, Ostrau 12.—, Preshburg 14.—, Roschau 8.50, Karpathorukland 7.48. Die Preise für das Schweinefleisch betragen in derselben Zeit in Prag 19.95, Pardubitz 24.—, Reichenberg 24.75, Gablonz, Wardsdorf, Eger, Brüx, Aussig 24.—, Teplitz 22.—, Karlsbad und Falkenau 26.—, Böhmerwald 22.20, Pilsen 18.—, Budweis 21.—, Brünn 19.—, Olmütz 20.—, Troppau und Ostrau 22.—, Preshburg 24.—, Roschau 18.—, Karpathorukland 11.84. Danach ist also das Fleisch am teuersten in deutsch-böhmischen und deutsch-mährischen Industriegebieten. Dann folgt das tschechische agrarische Gebiet einschließlich der Hauptstadt Prag und am billigsten ist es in der Eislwalei und in Karpathorukland.

Statistik der Genossenschaftsbewegung. Die soeben erschienene Nummer 26 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ bringt Daten über die Entwicklung der Genossenschaften mit Ausnahme der Kreditgenossenschaften in den Jahren 1915 bis 1920 in Böhmen, Mähren und Schlesien und über deren Stand zu Ende eines jeden dieser Jahre. Am 31. 12. 1914 gab es in den genannten Ländern 3059 Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften mit Ausnahme der Kreditgenossenschaften und zwar 2028 tschechische und 1031 deutsche; nach dem Stande zu Ende des Jahres 1920 gab es im ganzen 5997 Genossenschaften (mit Ausnahme der Kreditgenossenschaften) und zwar 4597 tschechische und 1400 deutsche. Der Aufstieg der tschechischen vom Jahre 1914 bis 1920 in Tätigkeit stehenden Genossenschaften betrug 127 Proz., bei den deutschen 36 Proz. Das größte Prozent des Aufstieges weisen die tschechischen Genossenschaften der gewerblichen Produzenten (241 Proz.), dann die Baugenossenschaften (237 Proz.), die tschechischen Konsumgenossenschaften (216 Proz.), ferner die deutschen Genossenschaften der gewerblichen Produzenten (81 Proz.) und die tschechischen Genossenschaften der landwirtschaftlichen Produzenten (59 Proz.) auf. Die Gesamtanzahl der Genossenschaften verdoobelt sich beinahe vom Jahre 1914 bis 1920 (nahm um 96 Proz. zu); wenn wir die einzelnen Länder berücksichtigen, so nimmt Böhmen den größten Anteil an diesem Aufstieg (um 118 Proz.), dann Mähren (Aufstieg um 65 Proz.) und Schlesien (um 59 Proz.). Während im Jahre 1914 eine Genossenschaft auf 3292 Einwohner entfiel, entfällt im Jahre 1920 eine Genossenschaft bloß auf 1667 Personen. — Zu dieser amtlichen Statistik sei hinzugefügt, daß infolge der Vereinigung zahlreicher kleinerer deutscher Konsumvereine zu großen leistungsfähigen Genossenschaften die Zahl der Vereine, die dem Verbands deutscher Wirtschaftsgenossenschaften angehören, von 1919 auf 1920 bloß um 16 gestiegen, dagegen stieg die Mitgliederzahl von 225.718 auf 264.368 also in einem Jahre um 14 Proz. Daß die amtliche Statistik nur die Zahl der Mitglieder berücksichtigt, ist ein Mangel, dessen Behebung wir dem statistischen Staatsamt anempfehlen.

Der Zentralverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Böhmens hält seinen diesjährigen ordentlichen Verbandstag am Samstag, den 8. Juli 1922 in Prag ab.

Der Index der Kleinhandelspreise für 1921 und 1922. Das statistische Staatsamt gibt soeben eine Uebersicht der Gruppenindexziffern der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensbedarfsartikel nach Artikeln, Städten und Ländern gesondert für das Jahr 1921 sowie den Jänner und Feber

1922 heraus. Der Gesamtübersicht entnehmen wir für das Gesamtgebiet der Republik betrug der Index in der Gruppe I (Lebensmittel) am 1. Jänner 1921 1820, den niedrigsten Stand weist der Juli auf mit 1465, bis zum Dezember tritt dann wieder eine Steigerung auf 1556 auf. Für den 1. Jänner berechnet das Amt den Index auf 1444, im Feber auf 1461. Die Vergleichsbasis sind die Preise von Juli 1914, die mit 100 angenommen werden. In der Gruppe II (Gebrauchsartikel) stellt sich die Sache folgendermaßen: 1. Jänner 1922 2878, niedrigster Stand Juli 1921 1865, Dezember 2200.—, 1. Jänner 1922 2053, 1. Feber 1922 1960, für die folgenden Monate fehlen vorläufig noch die Angaben.

Eine interessante Geldoperation fand in Griechenland statt Am 7. April dieses Jahres wurde dort eine Zwangsanleihe durchgeführt, welche, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, die sofortige Entwertung der einen Hälfte des sämtlichen im Umlauf befindlichen Papiergeldes anordnete. Jeder mußte, das in seinem Besitz befindliche Papiergeld in der Mitte zerschneiden. Die linke Hälfte mit dem Bildnis des ersten Direktors der Griechischen Nationalbank, Georgios Stavros, behielt ihren Wert, d. h. den halben Wert des ehemals ganzen Geldscheines, während die rechte Hälfte mit der Königskrone aus dem Zahlungsverkehr als wertlos ausgeschaltet wurde. Gegen Abgabe dieser rechten Hälften der ehemaligen ganzen Banknoten werden nun von der Griechischen Nationalbank mit 6 1/2 Prozent verzinsliche Obligationen ausgegeben, die aber heute freilich weit unter pari stehen.

Index der Kleinhandelspreise in den einzelnen Gebieten der tschechoslowakischen Republik. Die durchschnittliche Preislage in den einzelnen Gebieten der tschechoslowakischen Republik stellt sich nach amtlichen Berechnungen folgendermaßen: (Es handelt sich hier nur um Lebensmittel und nicht um Gebrauchsartikel) Prag 1430, Gablonz 1537, Wardsdorf 1654, Adz 1480, Teplitz-Schönau 1503, Aussig 1433, Karlsbad 1295, (?) Falkenau 1545, Pilsen 1329, Budweis 1432, Troppau 1484, Ostrau 1378, Preshburg 1821, Roschau 1447, Karpathorukland 1433. Bei weitem höher stellen sich die Indexziffern für Gebrauchsartikel. Allein in Prag schon, in einer relativ billigen Stadt, übersteigen sie 2052, das heißt in Prag sind alle Gebrauchsartikel zwanzigmal so teuer wie vor dem Kriege. Im deutschböhmisches Industriegebiet betragen die Ziffern 2100 bis 2500. In den agrarischen Gebieten der Republik halten sie sich ungefähr auf der Prager Höhe.

Kurse der Valuten.

Prager Kurse. Es kosten: 100 holl. Gulden 1983, 100 Mark 12.025, 100 schweiz. Franken 367, 100 Lire 225, 100 franz. Franken 403, 1 Pfund Sterling 221, 1 Dollar 48.55, 100 belg. Franken 381, 100 Pesetas 776.5, 100 Dinar 62.25, 100 österr. Kronen 0.277, 100 poln. Mark 1.10, 100 ung. Kronen 4.575.

Äußerer Kurse. Berlin 1.20, Wien 0.02 1/2, Prag 10.30, Holland 208.10, New-York 5.425, London 23.39, Paris 42.55, Mailand 23.55, Budapest 0.45, Agram 1.925, Warschau 0.11.

Kunst und Wissen.

Neues Theater. Heute, den 7.: Gastspiel Manowarda „Siegrieb“; Samstag, den 8.: „Wertwolf“; Sonntag, den 9.: nachmittags „Pottasch und Perlmutter“, abend „Der Bettelstudent“.

Kleine Bühne. Heute, den 7.: „Nur rasch eine Frau“, „Beethovenfonate“, „Mittwoch“; Samstag, den 8. d.: „Candiba“; Sonntag, den 9.: „Die jahnische Puppe“.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei-Gesellschaft Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: O. Polik.

Gegen die modernen Götzen

schreibt Heinrich Mann in seinen Romanen Der Untertan, Professor Unrat, Die Armen. Jeder Band gebunden 32 Kronen. Zu beziehen durch die

Buchhandlung Freiheit
Teplitz, Schönbau,
Tereziengasse 18.

Inferieren Sie im Sozialdemokrat !!

Tragen Sie der vielen Vorteile wegen PALMA Kautschuk Absätze und Sohlen



972

Eine wichtige Frage!

Hast Du in diesem Monat schon einen neuen Abnehmer für das Zentralorgan „Sozialdemokrat“ gewonnen?

Wo verkehren wir?

Café Continental, Prag-Graben
Restaurant Goldenes Kreuzel, Prag-Refazanka.